

Die zornigen Jugendlichen

Vortrag im KIKT am 20. 4. 07

Michaela Huber

www.michaela-huber.com

Wie fallen sie uns auf?

- **Jungen:** hyperaktiv, dissozial, bindungs-phobisch; teils depressiv, teils explosiv; leicht kränkbar (hat mich komisch angeguckt... , mich ungerecht behandelt...); in Clique gefährlich, gehen auf Schwächere (Mädchen u. Frauen, schwächere Jungen/Männer, Behinderte, anders Aussehende...)
- **Mädchen:** ängstlich, überangepasst, verletzen sich selbst; teils depressiv, teils implosiv; gehen auf Schwächere (Kinder, jüngere Mädchen), mobben „andersartige“, wiegeln Jungs auf, verwickeln sich in missbräuchliche Beziehungen...

Wohin mit der Wut?!

Was macht sie so wütend?

- Gesellschaftlich wenig Chancen (Migrationshintergrund, Leistungsschwächen, östliche Bundesländer, politisch-ökologische „Endzeitstimmung“...)
- Wenig externe Hilfen (größere Gruppen und weniger Erzieher/Lehrer; „nicht beschulbar“; rasch Ki-Ju-Psychiatrie-stigmatisiert, Sonderschule, Hartz IV...; kaum Jugendzentren...)
- (Wohlstands-)Vernachlässigung: Erwachsene schieben sie ab, trennen sich, häufig wechselnde oder kaum Bezugspersonen;
- Gewalttätige und kollusiv verwickelte „Familien“-Strukturen

Folie 5

Beziehungsmuster in dysfunktionalen gewalttätigen Familien

- Mütter und wechselnde/abwesende Partner
- Despotismus + Laissez-faire ? Chaos
- Bestechung, Erpressung und Ausbeutung, „Verführung“ und Nötigung
- Geiselnahme und (erzwungene) Solidarisierung
- Verrat und existenzielle Einsamkeit
- Entwicklungsstörungen
- Opferung
- Hohe affektive Intensität („heiße“ Beziehungen)
- **Alle sind „klein, impulsiv und bedürftig“.**
- Intergenerationelle Weitergabe

Folie 6

Einige geschlechtsspezifische Unterschiede!

Geschlechtsspezifische Unterschiede bei Kindern

- Jungen werden häufiger Opfer körperlicher Gewalt
- Wenn sie sexuell misshandelt werden, dann eher von Tätern außerhalb der Primärfamilie.
- Mütter oft distanzlos-idealisierend-übergriffig.
- Mädchen werden häufiger sexuell missbraucht.
- Täter sind fast ausschließlich Männer, meist aus der Familie.
- Frauen (Mutter z.B.) liefern aus und schauen weg und quälen emotional.

Der Trend setzt sich bis ins Erwachsenenleben hinein fort

- **Männer berichten über eine größere Anzahl an traumatischen Ereignissen.**
- **Männer berichten über mehr körperliche Angriffe, Bedrohungen mit Waffen, Kriegserfahrungen und Gefangenschaft.**
- **Frauen reagieren auf die Traumata, über die sie berichten, mit höherer Wahrscheinlichkeit mit PTBS.**
- **Frauen berichten mehr über Vergewaltigungen, sexuelle Belästigungen, Vernachlässigung u. körperliche/sexuelle Gewalt seit der Kindheit.**

**Geschlechtsspezifische Unterschiede:
Andere Traumata – andere Folgen**

- Jungen und Männer erleiden mehr „Kampftraumata“
- Wenn sexuelle Gewalt, dann eher nicht engste Bindungspersonen
- Hauptaffekte: Sich gedemütigt fühlen, unterdrückte Angst, offene Wut und Rachegefühle
- Frauen und Mädchen erleiden mehr Verrats- und Bindungstraumata
- Eher sexuelle Gewalt und eher enge Bindung an den Täter
- Hauptaffekte: Todesangst, Scham, Entsetzen, Schuldgefühle, „Schlecht und schmutzig sein“

Erlittene Gewalt – gegen wen sie gerichtet wird

- Traumatisierte Jungs/ Männer neigen dazu, gewalttätig gegen andere zu werden.
- Ein traumatisierter Junge oder Mann provoziert eher eine körperliche Auseinandersetzung oder einen Unfall und wird dabei verletzt, als sich selbst direkt zu verletzen.
- Traumatisierte Mädchen und Frauen werden gewalttätig gegen sich selbst und (gleichgültig) gegen andere Opfer u. ihre eigenen Kinder.
- Eine weibliche Trauma-Überlebende tut sich eher selbst unmittelbarer Gewalt an, indem sie sich verletzt oder – indirekter -, indem sie wiederholt Partnerschaften mit Misshandlern eingeht.

Mädchen:

Der verzweifelte Kampf mit dem Körper

Mädchen in der Pubertät

- Mit der Pubertät (die heute teilweise schon mit 8 oder 9 Jahren beginnt!), geht ein natürlicher und notwendiger Anstieg im Körperfett einher.
- Brüste, Schenkel, Hüften entwickeln sich schneller als die Psyche der Mädchen, und das hat oft tief verstörende Auswirkungen auf ihre Gefühle und Phantasien in Bezug auf ihren Körper (Cross, 1993; Farber 2002).

Mädchen in/ab der Pubertät: Den Körper kontrollieren/gestalten

- Kontrolle über den Körper zu bekommen, wird für Mädchen und Frauen zu einer Ganztags-Beschäftigung; Mädchen- und Frauenzeitschriften leben davon (Brumberg, 1997).
- Etliche Mädchen wünschen sich und bekommen (in den USA, teils auch in Europa) zum Geburtstag schon chirurgisch-kosmetische Eingriffe geschenkt: Collagen-verstärkte Lippen, Nasenplastiken für eine kleinere Nase, Brustimplantate... (Farber, 2002) Siehe auch Fernsehserien über kosmetische Chirurgie...

Pubertäre Mädchen nach sexueller Gewalterfahrung

- In der Kindheit sexuell misshandelte Mädchen erleben in der Pubertät neue Schrecken: Wieder reagiert ihr Körper in einer unbekannteren, unkontrollierten, erschreckenden Weise.
- Flashbacks verstärken den Druck, den Körper für das „Verbotene“ zu bestrafen. (Farber, 2002)

Geschlechtsunterschiede bei Selbstverletzung

- Männliche Trauma-Überlebende, die sich selbst verletzen, tun dies gewalttätiger, und sie neigen dazu, die Gewalt auch nach außen zu richten (Beziehungsdrama; „Draufgehen“ auf Andersartige bzw. Schwache).
- (Fast) Nur Mädchen und Frauen „ritzen“ (schneiden sich oberflächlich).
- Mädchen und Frauen entwickeln eine Vielzahl an destruktiven Formen von Körpermanipulationen.

Schmerz hilft und Hilfe schmerzt

- Überlebende aus Misshandlungsfamilien lernen, dass „Schmerz hilft“, während externe Hilfe ihnen neue, unerwartete Schmerzen zufügt.
- Nicht ausbeuterische Zuneigung zu erfahren, tut noch mehr weh und wird mit (eigener) Schmerzzufügung beantwortet.
- Das bisherige prekäre Gleichgewicht wird gegen Veränderungen verteidigt.

Was muss passieren, damit sie sich innerlich selbst helfen können?



Geschlechtsspezifische Unterschiede Beziehung zum Täter

- | | |
|--|--|
| <ul style="list-style-type: none">• Jungen:
Täteridentifikation:
männlich.• Opferseite wird als
unmännlich
abgewehrt
(„Warmduscher“,
„Memme“, etc.) | <ul style="list-style-type: none">• Mädchen:
Täteridentifikation:
männlich u. weibl.• Täterloyalität und -
identifikation: weiblich
(wie die Mutter etc.)• Opfersein ist Ich-
synthon
(identitätsstiftend) |
|--|--|

Komplementäre Partnersuche

- Traumatisierte Jungen und Männer suchen eher ein „Weibchen“ als Partnerin
- Opfer-Identität wird zugunsten von „Coolsein“ unterdrückt
- Identität: Predator: Der Täter-Retter
- Traumatisierte Frauen suchen eher einen „männlichen“ Mann; Täter-Retter
- Opfer-Identität des Jungen/Mannes wird nur bei ersten Dates interessant, dann abgewehrt
- Eigene Identität: Prey: Die Beute

Das A und O

Bindung!

Dabei verändern sich alle Beteiligten

Heilsame Bindungen

- Wer traumatisierten Jugendlichen und deren Umfeld helfen möchte, wird sich oft (instinktiv) in mancher Hinsicht wie eine „Mutter“ gegenüber einem „Baby“ verhalten:
- Nähe und Distanz modulieren, feinfühlig sein. Freundlich und respektvoll, wertschätzend für die Ressourcen und achtsam für Entwicklungs- und Veränderungspotentiale.
- Erwachsene Menschen setzen gute Grenzen!
- Gleichzeitig wird die HelferIn ihre eigene Entwicklung fördern, empathische Abstinenz üben und Inter-/ Supervision aufsuchen.

Welche Bestandteile sicherer Bindungsangebote helfen?

1. Herstellen von äußerer Sicherheit
2. Emotionale Aufrichtigkeit und (langfristige) Verlässlichkeit
3. Reorientierende und tröstende Berührung
4. Feinfühligkeit/Rapport
5. Anknüpfen an unterbrochene Kommunikation
6. Gemeinsam entwickelte und (re-)konstruierte Geschichte/n

(Daniel Siegel, 2006)

Hinweise für HelferInnen (1)

- Sicheres, langfristiges Bindungsangebot ist entscheidend. Dafür - auch (fach-) politisch – zu kämpfen, ist wichtig, denn traumatisierte Mädchen und Jungen haben keine Lobby außer uns!
- Dysfunktionale, gewaltbedingte Beziehungsmuster, intergenerationell gelernt, können nur allmählich erkannt, thematisiert und verändert werden.

Hinweise für HelferInnen (2)

- Erst die zunehmende, v. a. zunächst äußere, Distanz zu den Tätern ermöglicht
- A) innere Stabilisierung, innere Distanzierung von Traumamaterial, Integration und Trauer, aber auch
- B) Autonomie und Beziehungsfähigkeit.

Hinweise für HelferInnen (3)

- Es muss auf mehreren Ebenen gleichzeitig gearbeitet werden, z.B.
- A) Gute Bindungserfahrung ermöglicht erst die Distanzierung und ggf. Veränderung von „normalen“ zerstörerischen Bindungen.
- B) Ressourcen aktivieren stärkt.
- C) Distanzierung von Traumamaterial und
- D) Arbeit mit dem Hauptsymptom (z.B. Wut), um Kontrolle und Selbsttröstung zu ermöglichen und Energie freizusetzen.
- Danach erst Traumatherapie im engeren Sinne.

Geschlechtsspezifische Unterschiede: Was hilft?

- | | |
|---|---|
| <ul style="list-style-type: none">• Jungen und Männer müssen nach Gewalterfahrungen lernen, sich selbst zu beruhigen (Biofeedback).• Gesunde „action“: Sport, Theater, Karaoke, dabei immer auch mal der Schwächste sein, Empathie-Schulung (für ein Tier sorgen etc.).• Dann erst Psycho-Traumatherapie in naher Gesprächssituation. | <ul style="list-style-type: none">• Mädchen und Frauen müssen nach Gewalt-erfahrungen lernen, Selbst und Körper positiv zu spüren.• Aufheben der Trennung Körper-Selbst durch gute Bindungserfahrung und „in Sicherheit bringen“ traumatisierter Anteile.• Wehrhaftigkeit ist weiblich! Sich ermächtigen.• Dann erst Trauma prozessieren.. |
|---|---|